

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

11.3.1943 (No. 70)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Die „Waffenschicht“

Berlin, 11. März Der Ruf zum totalen Krieg ist im ganzen deutschen Volk verstanden worden...

„Geschlossene Belegschaft leistet nächsten Sonntag zusätzliche Panzerschicht. Stellen Lohnsumme hierfür einschließlich Sonntagszuschlag dem Führer für neue 6. Armee zur Verfügung.“

Solche und ähnliche Telegramme sind in diesen Tagen im Reichsministerium für Bewaffnung und Munition, im Propagandaministerium, bei der Deutschen Arbeitsfront und vielen anderen Führungsstellen des Staates und der Partei in großer Zahl eingegangen.

Wie ein großer Aufbruch geht es in diesen Wochen durch das ganze deutsche Volk. Alle haben den Ruf der Stunde verstanden, und wenn einmal der Ehrenbericht über die Opferwilligkeit der Heimat im Kriege erstattet werden wird, dann werden die Leistungen, die das schaffende Volk in diesen und in den kommenden Monaten freiwillig und zusätzlich vollbringt, mit besonderem Vorrang an der Spitze stehen.

Ein Sturm deutscher Kraftentfaltung wird Englands Luftterror antworten

London rühmt sich der brutalen nächtlichen Barbarei in München und Nürnberg Das Ende der deutschen Illusion vom fairen Krieg - Terror macht uns nur härter

Berlin, 11. März In der Nacht zum Mittwoch führte die britische Luftwaffe einen schweren Terrorangriff gegen die süddeutsche Kunststadt München. Die Bevölkerung hatte nach der Mitteilung des OKW. Verluste. Es entstanden in Wohnvierteln, mehreren Krankenhäusern, Kirchen und an einer Reihe unersetzlicher Kulturdenkmäler größere Schäden.

Die Bomben auf die Wohnviertel und Kulturstätten deutscher Städte offenbaren eine Barbarei, die England vergeblich durch die Behauptung zu verschleiern sucht, ihr Ziel sei einzig und allein, Rüstungswerke und Verkehrsanlagen zu treffen.

Es gehört auch ein besonderer Zynismus dazu, wenn der britische Rundfunk verkündet, es sei doch ein Gefühl eigener Art, sich herzlich zu freuen, wenn Frauen und Kinder in Deutschland schrecklich leiden müssen.

Neue stolze Erfolge an allen U-Boot-Fronten

In fünf Tagen wieder 23 Schiffe mit 134 000 BRT versenkt — Zwei Drittel eines Geleits im Indischen Ozean aufgegeben — Trotz widrigsten Wetters und sehr erschwerten Kampfbedingungen schlugen die U-Boote zu

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In den Schneestürmen des Nordatlantik, der Sonnentage des Äquators und in den Herbststürmen am Kap der Guten Hoffnung versenkten deutsche Unterseeboote in den letzten fünf Tagen in harten, zähen Kämpfen 23 Schiffe mit zusammen 134 000 BRT.

In nur fünf Tagen wurde der neue schwere Schlag gegen die feindliche Nachschub- und Transportschifffahrt in allen Teilen des Atlantik und in den Randgewässern des Indischen Ozeans erzielt. Er erhält sein besonderes Gewicht dadurch, daß er trotz widrigster Wetterumstände und sehr erschwerter Kampfbedingungen vor allem gegen stark gesicherte Geleitzüge erreicht werden konnte.

Im winterlichen Nordatlantik, bei schwersten Schneestürmen bis zu Windstärke 11, im tropisch heißen Äquatorialgürtel des Atlantik, im Seegebiet des Kap der Guten Hoffnung, und im Indischen Ozean südlich Madagaskar, wo zur Zeit schwere Stürme herrschen, erfaßten die deutschen U-Boote insgesamt acht durch Zerstörer, moderne Korvetten und durch Flugzeuge stärkstens gesicherte Geleitzüge. Gleichzeitig waren sie erfolgreich gegen Einzelfahrer. Unter ihnen befand sich die der Londoner Reederei Fred. Leyland & Co. gehörende „California Star“ mit 8300 BRT.

Weiterer Geländegewinn im Raum von Charkow

Sowjetangriffe bei Orel unter ungewöhnlichen feindlichen Verlusten abgewiesen - Terrorangriff auf München

Führerhauptquartier, 10. März Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront hat das anhaltende Tauwetter die Kampfhandlungen bis auf örtliche Gefechtsstätigkeit eingeschränkt. Dagegen gewinnt der deutsche Angriff westlich und nordwestlich Charkow weiter Raum. Trotzdem der Feind schnell vorgeworfene Truppen ins Gefecht warf, die sich in erbitterten Gegenangriffen verblühten, erreichten unsere Angriffsdivisionen ihre Tagesziele.

Im Abschnitt von Orel setzte der Feind auf breiter Front zu neuen starken Angriffen an, die wieder mit ungewöhnlich schweren blutigen Verlusten abgeschlagen wurden.

In die planmäßige Absetzbewegung im Mittelabschnitt der Ostfront versuchte der Gegner mit starken Kräften erfolgreich einzubrechen. Eine deutsche Division schoß hierbei 17 Panzer ab und zählte 2000 gefallene Sowjets vor ihren Stellungen. Die Stadt Belyj wurde in der vergangenen Nacht planmäßig und für den Feind überraschend geräumt.

größere Schäden. Auch auf mehrere Orte Westdeutschlands wurden vereinzelt Sprenbomben abgeworfen. Sie verursachten geringe Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen zwölf feindliche Bombenflugzeuge ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten einen wirkungsvollen Tagesangriff gegen die südenglische Stadt Worthing durch. In der vergangenen Nacht bombardierten Verbände der deutschen Luftwaffe bei guter Sicht die Stadt Hull. Andere Kampfflugzeuge griffen Hafenstädte an der englischen Südküste an. Von diesen erfolgreichen Angriffen kehrte ein Flugzeug nicht zurück.

Vor der niederländischen Küste griff ein Verband britischer Schnellboote ein deutsches Geleit an. Die Sicherungstreitkräfte wehrten den Angriff ab, versenkten drei feindliche Schnellboote und schossen zwei weitere in Brand. (Hier folgt der Wortlaut der oben veröffentlichten Sondermeldung.)

Im Indischen Ozean, 7500 Seemeilen oder 14 000 km von ihren Stützpunkten entfernt, erfaßten unsere Boote etwa 110 Seemeilen südwestlich des südafrikanischen Hafens Durban, nur 15 Seemeilen von der Küste entfernt, einen schwer beladenen auslaufenden Geleitzug. In zäher Verfolgung des stark gesicherten Verbandes, dessen bis über die Lademarken vollgepfropften Schiffe schwerfällig in der See stampften, wurden in harten, verbissenen durchgeführten Tag- und Nachtangriffen zwei Drittel des gesamten Geleitzuges aufgegeben.

Mit der Vernichtung von 23 Schiffen von zusammen 134 000 BRT und der Torpedierung weiterer sechs Schiffe haben die deutschen Unterseeboote erneut den Beweis erbracht, daß sie im Kampf gegen stärkstens gesicherte Geleitzüge ebenso erfolgreich sind wie gegen schnell laufende Einzelfahrer, denen vor allem die Versorgung des englischen Mutterlandes mit leichtverderblichen Lebensmitteln obliegt.

Glückwunsch des Führers an Inönü. Der Führer sandte an Ismet Inönü aus Anlaß seiner Wiederwahl zum Präsidenten der türkischen Republik ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschsreiben.

Die Sackgasse des U-Boot-Krieges

Von Konteradmiral Brüninghaus

Berlin, 11. März

In seinem Rechenschaftsbericht über Casablanca vor dem Unterhause sagte der englische Erste Minister u. a.: „Wir werden alles versuchen, um so viel Land- und Luftstreitkräfte Deutschlands wie möglich von der russischen Front abzuziehen, wenn einmal die Probleme des U-Boot-Krieges in solcher Weise gelöst sind, daß sie uns in die Lage versetzen, aggressiv zu handeln.“ Die weitschweifige Redeweise, die Churchill immer anschlägt, wenn er heikle, für ihn unangenehme Fragen behandelt, bedeutet kurz, daß die Engländer und mit ihnen die Amerikaner durch den U-Boot-Krieg in die Defensive gedrängt worden sind, mit der man — um mit den Worten des englischen Außenministers Eden zu reden — einen Krieg nicht gewinnen kann.

Dieses Eingeständnis Churchills ist um so wichtiger, als er sich gleichzeitig bemüht, in der Öffentlichkeit die Meinung zu verbreiten, daß der U-Boot-Krieg gewissermaßen nur eine vorübergehende Bedeutung hat und bald durch die vermehrten Neubauten ausgeglichen werden würde. Um der Erfüllung dieses an sich durchaus verständlichen Wunsches möglichst nachzugehen, betonte er in seiner Rede, daß alles in diesem Punkte von dem Uberschuß der Schiffneubauten über die Schiffsverluste abhänge.

In den Fachkreisen Englands steht man die Dinge erheblich skeptischer an als Churchill. Kurz vor der Casablanca-Rede brachte Lord Hankey, eine anerkannte Autorität in Schiffbaufragen, den Stand des U-Boot-Krieges auf die kurze Formel: „Es werden doppelt so viel U-Boote gebaut wie versenkt, während die Schiffneubauten höchstens bis zur Hälfte die Schiffsversenkungen decken.“ Die maßlosen Uebertreibungen, die in den USA, mit Bezug auf die Schiffneubauten immer noch an der Tagesordnung sind, haben in England in ernstzunehmenden Blättern sehr energische Proteste hervorgerufen, ein Zeichen dafür, daß die Frachtraumnot, unter der England noch mehr leidet als Amerika, die Gemüter in immer steigendem Maße bewegt. So nimmt die englische Fachzeitschrift „Engineering“ unter der Ueberschrift „Schiffsbaurekord“ in geradezu massiver Weise gegen den Henry-Kaiser-Rummel in den USA Stellung. Nachdem betont worden ist, daß es sehr fraglich wäre, ob mit den Schauspielerleistungen auf den Henry-Kaiser-Werften den an dem Bau der Schiffe interessierten Mächten wirklich gedient sei, wird das ganze, stark auf Reklame eingestellte Unternehmen zerpfückt und zum Schluß gesagt: „Eine entsprechende Würdigung der Größenordnung von Leistungen wird wahrscheinlich eher durch eine wahrheitsgetreue Darstellung der Umstände erzielt, als durch irgendwelche Uebertreibungen und Entstellungen. Der Feind kann damit nicht getäuscht werden, und es hat keinen Sinn, die Völker der verbündeten Nationen zu täuschen, indem man ihnen verdrehte Tatsachen vorsetzt.“

Wir geben diesen Meinungsstreit etwas ausführlicher wieder, weil in der Tat der Wettlauf zwischen Versenkungen und Neubauten eines der schwierigsten Probleme des ganzen Krieges ist. An der Tatsache, daß die amerikanische Wertindustrie schon im Jahre 1943 ganz erhebliche Steigerungen im Schiffbau gegenüber 1942 aufweisen wird, ist nicht zu zweifeln. Davon aber, daß mit diesem Mehraufkommen auch nur annähernd die bisherigen und noch dauernd hinzukommenden Schiffsverluste auszugleichen sind, kann keine Rede sein, noch viel weniger davon, daß der für die Ueberseeunternehmen unserer Gegner erforderliche Tonnagemehrbedarf in absehbarer Zeit durch Neubauten gedeckt werden kann. Darüber scheint man sich allmählich auch in England und Amerika klar zu werden.

Aus der Fülle des darüber vorliegenden Materials sei eine Rede hervorgehoben, die jüngst ein konservatives Unterhausmitglied hielt. Er führte u. a. aus: „So gut und so schlecht es auch den alliierten Streitkräften auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen an Land gehen möge, so habe man den

wichtigsten Feldzug, die Schlacht auf den sieben Weltmeeren noch nicht gewonnen. Es sei sogar nicht ein Anzeichen dafür vorhanden, daß diese Schlacht überhaupt einmal von den Alliierten gewonnen werden wird. Von den geradezu erschrecklichen Schiffsverlusten, die die Verbündeten tagaus tagein erleiden, und von den damit verbundenen Gefahren hat die Öffentlichkeit in keinem der alliierten Länder auch nur die geringste Ahnung, geschweige denn eine Vorstellung. Und im »Daily-Express« war Anfang Januar zu lesen, daß die U-Boot-Angriffe an Intensität immer mehr zunehmen und sich kraft des größeren Aktionsradius der modernen Typen auf alle Teile der Weltmeere erstrecken. Zwölf Mill. BRT Sonderhandelschiffraum werde man allein für eine größere Offensive benötigen. An eine Niederrückung Deutschlands sei solange nicht zu denken, als es den Alliierten nicht gelänge, die U-Boots-Gefahr zu bannen. Das U-Boot sei im wahren Sinne des Wortes zum Schreckgespenst der Alliierten auf den Weltmeeren geworden.

Es ist im allgemeinen gefährlich, alle diese für uns erfreulich klingenden Nachrichten wortwörtlich zu nehmen, da sie häufig mit einem propagandistischen Neben Zweck verbunden sind. Im vorliegenden Fall mit einer Aufmunterung, die U-Boot-Abwehrmaßnahmen zu verstärken. Sie stimmen aber mit der nüchternen Zahlen-sprache, die weder durch Reklame noch durch Propagandatricks verfälscht werden kann, durchaus überein, so daß sie ein der Wahrheit nahekommendes Bild ergeben. Es ist auch in den USA ein offenes Geheimnis, daß die überhasht und teilweise schon mit schlechtem Material erbauten neuen Schiffe Anlaß zu sehr berechtigten Klagen geben. Durch die amerikanischen Presse ging kürzlich die Nachricht, eines der neuen Liberty-Schiffe habe sich als so seeuntüchtig erwiesen, daß es bei schlechtem Wetter kenterte und unterging, und der ebenfalls auf der Henry-Kaiser-Werft gebaute 16 000 BRT-Tanker »Schnettady« brach bei der Probefahrt in zwei Stücke. Die 5 cm starken Stahlplatten seien von oben bis unten wie Papier gerissen.

Das Problem, wirklich gebrauchsfähige Schiffe schnell zu bauen, ist also noch keineswegs gelöst. Es hängt dies auch erheblich mit der Rohstofffrage und den maschinellen Einrichtungen auf den Werften zusammen. Admiral Land, der Vorsitzende der USA-Schiffbaukommission, machte bezeichnenderweise, als er vor einigen Wochen einen übrigens sehr optimistisch gefärbten Bericht über die voraussichtliche Entwicklung der Schiffsbauten gab, die Einschränkung: »Wenn wir unseren Schiffsbauern das notwendige Material und Werkzeug zur Verfügung stellen können.«

Im Schiffsraumproblem spielt auch die personelle Frage eine immer sich mehr verschärfende Rolle. Der Bedarf an einigermaßen geschulten Seeleuten kann schon seit geraumer Zeit nur noch notdürftig gedeckt werden. In den USA wurde vor einiger Zeit erklärt, man bedürfe zu einer wirklich ausreichenden Besetzung der Schiffe weiterer 120 000 Mann, darunter 20 000 mit Spezialausbildung. In England, wo der Notstand noch größer ist als in Amerika, verlangt die Öffentlichkeit kategorisch, die Amerikaner müßten aushelfen, besonders, nachdem durch den Übergang des ostasiatischen Raumes in japanische Hände der bisher sehr beträchtliche chinesische Anteil an den Schiffsbesatzungen immer mehr zurückginge. Die völkerrechtswidrigen Zwangsmaßnahmen gegen neutrale Seeleute, die gerade in »Gottes eigenem Land« in brutalster Weise durchgeführt werden, hören schließlich eines Tages auch auf, so daß gerade auf personellem Gebiet weit größere Schwierigkeiten entstanden sind und noch weiter entstehen werden, als dies unsere Gegner angenommen haben.

In England und in Amerika gehen die Ansichten darüber, wie am wirkungsvollsten der U-Boot-Bedrohung abgeholfen werden kann, auseinander. Nur in einem ist man sich einig, daß nämlich bisher nichts entscheidendes auf diesem Gebiet geschehen ist. Eine starke Strömung will an Stelle der Neubauten mit geringer Geschwindigkeit schnellere Schiffe bauen, die mehr Aussicht haben, den Angriffen der U-Boote zu entgehen. Der britische Marineminister hat sich dagegen ausgesprochen, weil schnelle Schiffe erheblich mehr Zeit zum Bau brauchen, für die Maschinenanlagen mehr Raum in Anspruch nehmen und infolgedessen nur kleinere Ladungen verfrachten können. Es kommt ihm schon auf jede Tonne Ladungsraum an. Richtig ist, daß je schneller Geleitzüge sind, um so mehr die Schwierigkeiten für die angreifenden U-Boote wachsen. Die geglückten Angriffe auf Truppen-transporter mit Geschwindigkeiten bis zu 19 km beweisen im übrigen, daß die geschickte Taktik unserer U-Boote auch damit fertig wird.

Wieder die Schweiz überflogen. In der Nacht zum Mittwoch ist wiederum eine größere Zahl von Flugzeugen in die Nord- und Ostschweiz eingeflogen. Die Fliegerabwehr trat in Aktion.

## USA erwägen Konferenz zwischen Roosevelt und Stalin

Das Weiße Haus desavouiert Standley — Reaktion auf die Wallace-Rede

Stockholm, 11. März Die Rede des USA-Vizepräsidenten Wallace und die Erklärungen des USA-Botschafters in Moskau, Standley, haben ein beträchtliches Wirrwarr im Lager der Verbündeten hervorgerufen, dessen politische Bedeutung sicher nicht überschätzt werden darf, das aber wohl charakteristisch ist für inneren Zweifel und Widersprüche, die man sonst nicht gerne in Erscheinung treten lassen will.

Standleys Beschwerde, die Sowjets hätten nicht genügend über die Ausmaße der amerikanischen Hilfe veröffentlicht, und gefährdeten damit womöglich die Leih- und Pachtgesetzgebung im USA-Kongress, haben in Washington einen ziemlich sensationellen Eindruck gemacht und eine beträchtliche Nervosität hervorgerufen. Die nordamerikanische Öffentlichkeit ist über die Erklärung ihres Botschafters, d. h. ihres ersten Experten über die verbündete Sowjetunion, betroffen. Die Sorge vor dem schlechtesten Eindruck dieser Feststellung in der Welt erklärt die Geschäftigkeit, mit der man jetzt versucht, die peinliche Angelegenheit des Zwischenfalls möglichst schnell aus der

Welt zu schaffen. Der Unterstaatssekretär im Außenamt, Sumner Welles, behauptet, daß alles, was Standley ausgeführt habe, ohne vorherige Rücksprache mit der USA-Regierung und ohne Washingtoner Weisungen gesagt wurde.

Die Vorsitzenden der auswärtigen Ausschüsse des Repräsentantenhauses und des Senats, Bloom und Conally, beteuern, daß die ganze Angelegenheit sehr bedauerlich sei, und daß die Verschiffung von Waffen und Munition und anderen Lieferungen durch diesen Zwischenfall keinen Aufschub erleiden dürfte. Bloom fügte hinzu, er habe sowjetische Zeitungen durchgesehen und gefunden, daß sie sehr ausführliche Berichte über die amerikanische Hilfe für die Sowjets gebracht haben.

Den peinlichen Zwischenfall versucht man übrigens in der amerikanischen Presse durch breite Kommentare zur Wallace-Rede zu übertönen. Die Äußerungen des amerikanischen Vizepräsidenten, wonach ein dritter Weltkrieg unvermeidlich sei, falls sich die verbündeten Plutokraten und Bolschewisten

nicht bereits jetzt über die Nachkriegs-pläne einigten, werden propagandistisch dahin ausgeschlachtet, als sei eine unmittelbare Aussprache zwischen den USA und Moskau notwendig.

Wie der Newyorker Vertreter der »Daily Mail«, Don Itten, seinem Blatt kabelet, hebt die USA-Presse — zweifellos auf Weisung von Washington — ganz besonders die Erklärung Wallace hervor, daß die Zukunft der Vereinigten Staaten von einer Zusammenarbeit mit den Sowjets abhängen, und daß ohne eine sowjetisch-amerikanische Verständigung und Nachkriegsgemeinschaft eine neue kriegerische Auseinandersetzung unvermeidlich sein würde. Der britische Journalist betont dabei besonders, daß die Ankündigung einer Konferenz zwischen Roosevelt und Stalin keine Ueberraschung mehr darstellen würde, wobei er nebenher erwähnt, daß möglicherweise auch Churchill hinzugezogen werden könnte. Es sei jetzt der Augenblick gekommen, in dem man sich in den Vereinigten Staaten dazu entschließen, sich mit Stalin über die gemeinsame Schaffung einer Nachkriegswelt zu »verständigen« und den Forderungen Moskaus entgegenzukommen.

## Kühner japanischer Vorstoß über den Yangtsekiang

Mehrere strategische Stützpunkte des Feindes am Gegenufer besetzt

Tokio, 11. März

Die Japaner leiteten am 8. März neue Operationen gegen zwei am Gegenufer des Yangtsekiang eingesetzte feindliche Divisionen ein. Es gelang den Japanern, den Oberlauf des Yangtsekiang zu überschreiten und eine Reihe von feindlichen Stützpunkten zu erobern. Der Übergang vollzog sich für die Gegenseite völlig überraschend, da der Feind ihn nicht dort erwartet hatte, wo er durchgeführt wurde. Die Japaner waren für diesen Übergang auf das genaueste vorbereitet und ausgebildet worden.

Der Übergang über den Yangtsekiang wird in japanischen militärischen Kreisen als eine einzigartige Leistung in der Kriegsgeschichte bezeichnet, die ihren Vergleich nur in der von den Deutschen durchgeführten Ueberschreitung des Dniepr findet. Die Breite des Yangtsekiang beträgt an der Übergangsstelle mehr als drei Kilometer und der Fluß besitzt hier eine sehr schnelle Strömung. Die japanischen Elite-truppen, die an einem Punkt zwischen Schaschi und Jotschou landeten, setzten, so berichtet Dornel weiter, ihren Vormarsch in südlicher Richtung fort. Vernichteten am Mittwoch früh ein feindliches Regiment, den Rest der 168. Division, und besetzten gleichzeitig durch einen Voraustrupp den wichtigen feindlichen strategischen Ort 50 km westlich von Kiennli. Außerdem haben starke japanische Einheiten am Mittwochmorgen Schischou besetzt. Ein weiterer strategischer Stützpunkt der Tschungking-Armee, Tsiang Hanho, etwa 35 km südwestlich von Kiennli, wurde ebenfalls von

den vordringenden japanischen Truppen eingenommen. Der Erfolg der Japaner wird im amtlichen Kommuniqué des Tschungking-Hauptquartiers bestätigt.

Zur Lage an der Südfont wird von tschungking-chinesischen Kreisen die Vermutung laut, daß die Japaner, nach den Vorhutkämpfen im Gebiet der Burmastraße, die es den Truppen des Tenno ermöglichen über 100 Kilometer in die Provinz Yunnan einzudringen, im Laufe des Sommers eine große Offensive ansetzen werden. Mit Erbitterung wird hierzu festgestellt, daß die erwartete Offensive der englisch-amerikanischen Streitkräfte in Burma keine Erleichterung mehr bringen könne, da in wenigen Wochen schon die Monsunperiode beginnen werde.

Aus Nanking wird ferner gemeldet: Der frühere tschungking-chinesische Generalmajor Liyingpin, der vor kurzem zur nationalchinesischen Regierung überging, wurde zum Oberkommande-

renden der Küstengarnison am Golf von Pechili ernannt.

### Japans Botschafter kehrt nach Indochina zurück

Tokio, 11. März

Der japanische Botschafter in Indochina, Yoshizawa, wird, nachdem er sich seit Dezember in Tokio aufhielt, wo er an mehreren Konferenzen mit den Regierungsbehörden teilnahm, nunmehr auf seinen Posten zurückkehren. Vorher wird sich Yoshizawa nach China begeben, wo er mit Präsident Wangtschingwei und dem japanischen Botschafter Schigemitsu Konferenzen haben wird. In einem Interview erklärte Yoshizawa, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Indochina sich erheblich verstärkt hätten, seitdem eine Botschaft errichtet worden sei und dank des Verständnisses des Generalgouverneurs Decoux für die gegenwärtige Situation.

## Moskau gibt deutsche Offensiverfolge zu

Enttäuschte sowjetische Hoffnungen um den Kampf im Donezgebiet

Berlin, 11. März

Wenn man jetzt die erstaunliche Feststellung machen muß, daß die Sowjets die Erfolge der deutschen Offensive vom Donez plötzlich zugeben müssen und selbst die Rückeroberung der Städte Krasnodar, Losowaja, Krasnoarmajsk, Kramatorskaja, Barvenkowo, Slawiansk und Lissitschansk durch unsere Truppen melden, dann muß man sich einmal daran

erinnern, mit welchen Hoffnungen und Parolen Moskau die Offensive im Südbereich seinerzeit begonnen hat.

Damals überschlugen sich die bolschewistischen Machthaber gegenseitig in Aufrufen an die Rote Armee und an die Rüstungsarbeiter und erklärten, daß die Industriegebiete und die Nahrungsmittelegebiete unbedingt zurückeroberbar werden müssen, wenn man den Krieg gewinnen wolle. Unter diesem Motto, getrieben von den abwechselnd mit Agitation oder mit Terror arbeitenden Kommissaren, rückten Hunderttausende von Bolschewisten gegen die deutschen Linien vor und ungeheure Materialmassen wurden verbraucht, um die militärische »Dampfwalze« in Gang zu bringen. Strecken des Landes, das unsere Truppen siegreich durchschritten haben, mußten vor dieser bolschewistischen Uebermacht zäh kämpfend und schrittweise zurückgehend wieder aufgegeben werden.

Schon glaubten die Bolschewisten sich des Donezgebietes sicher und alle Welt dies auch frohlockend in alle Welt hinaus. Dann wurde es auf einmal wieder stiller und nunmehr wird in lakonischer Aufzählung mitgeteilt, daß die oben genannten Orte sich wieder in den Händen der deutschen Truppen befinden und daß das eigentliche Ziel all dieser gewaltigen Kraftanstrengungen und der fürchterlichen Opfer von Menschen und Material, nämlich die Wiedererringung des Donezgebietes, mit Stillschweigen fallen gelassen worden ist.

### Frauen-Auspeitschung in USA.

Segnungen der Demokratie

Lissabon, 11. März

Die amerikanische Zeitschrift »Pic« bringt in ihrer Ausgabe vom 2. Februar eine Reportage über die in verschiedenen Staaten der USA. noch heute angewandte Strafe der Auspeitschung. Der Text enthält konkrete Angaben über kürzliche Fälle von Prügelstrafen. Besonders interessant ist, daß am 26. Juli 1941 im Staatsgefängnis von Alabama sogar fünf weiße Frauen wegen eines geringfügigen Vergehens gegen die Gefängnisregeln ausgepeitscht wurden. Dies geschah also etwa zur gleichen Zeit, als Roosevelt mit bombastischen Färbungen der Welt die sogenannte Atlantik-Charta verkündete und im Namen der nordamerikanischen Demokratie und Humanität zum Kreuzzug gegen die Achsenmächte aufrief.

Rückgabe der China-Konzessionen. Im Nankingener Außenministerium fand am Freitag die Eröffnungssitzung der japanisch-chinesischen Kommission für die Rückgabe der Konzessionen statt.

### Türkische Regierungsneubildung

Keine wesentlichen Veränderungen

Ankara, 11. März

Auf Grund der Verfassung hat der türkische Ministerpräsident Saracoglu dem Staatspräsidenten — nach dessen durch das Parlament erfolgten Bestätigung im Amte — am Montagabend den Rücktritt der Regierung unterbreitet. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde Saracoglu sofort mit der Regierungsbildung wieder betraut. Bis zum Augenblick liegt die neue Ministerliste noch nicht vor. Das neue Kabinett dürfte gegenüber dem alten keine personellen Änderungen aufweisen. Bei dem einen oder anderen Ministerposten im Wirtschaftsressort hält man einen Personenwechsel für möglich. Irgendwelche tiefere politische Bedeutung wohnt der Regierungsneubildung nicht inne, die vielmehr als eine verfassungsmäßige Routineangelegenheit zu betrachten ist.

### Stalin wünscht keine Beobachter

Neutralen Journalisten Einreise verweigert

Stockholm, 10. März

Der ursprünglich für Moskau bestimmte gewesene Korrespondent von »Sozial-Demokraten«, Eric Lindquist, ist, wie das schwedische Blatt mitteilt, nach dreimonatigem vergeblichen Warten in England wieder in Stockholm eingetroffen. Die Zeitung berichtet, daß zuerst seine Reise von den Sowjets aus technischen Gründen, später auf »unbestimmte Zeit«, verweigert wurde. Der Zeitungsverlag habe alles nur denkbare getan, um den Plan zu verwirklichen, einen schwedischen Korrespondenten in Moskau zu stationieren. Dies sei aber anscheinend undurchführbar.

### Hungerblockade über Martinique

Eipressungsmethoden der USA.

Stockholm, 10. März

Nach Berichten aus Washington erklärte Sumner Welles am Montag auf der Pressekonferenz, daß die Lebensmittellieferungen an die französische Kolonie Martinique im November vorigen Jahres eingestellt und bisher noch nicht wieder aufgenommen wurden. Die USA. wollen durch die Anwendung der Hungerblockade die Herausgabe des der Kolonie zur Verfügung stehenden Handelsschiffsraumes für ihre eigenen Zwecke erzwingen. Die Anwendung derartiger brutaler Methoden rücken das angebliche Kriegsziel der USA, für die »Freiheit« der kleinen Nationen und für die »Gerechtigkeit« zu kämpfen, in das rechte Licht.

### Amerika ließ sich bezahlen ...

Ausstellungspavillon auf Kosten der Franzosen

Paris, 10. März

Ein interessantes Schlaglicht über das Geschäftsgebarren der Vereinigten Staaten bei der internationalen Ausstellung in Paris im Jahre 1937 enthält »Paris Soir«. Das Blatt berichtet, daß die eingeladenen Nationen freiwillig ihre Teilnahme zusagten, während die USA. sich zunächst darum bemüht haben, die Kosten der Ausstellung ein jüdisches Unternehmen zu überlassen. Man sei in Paris ob der Annahme einer so reichen Nation bestürzt gewesen. Da man aber auf die Teilnahme Amerikas Wert legte, habe die französische Regierung sich erwidert und die ganzen Kosten des Pavillons der USA. bezahlt. Das habe den französischen Steuerzahler die Summe von fünf Millionen Franken gekostet.

### UNSERE KURZSPALTE

Frankreich schmilzt Bronzedenkmäler ein. Alle Bronzedenkmäler in Frankreich, die keine besondere historische bedeutsame Persönlichkeit verkörpern, werden eingeschmolzen. Erhalten bleiben nur noch wirklich künstlerisch unersetzliche und historisch wertvolle Denkmäler.

Sitzung des politischen Ausschusses der Falange. Unter dem Vorsitz des Caudillo trat am Dienstagabend im Pardo-Palast der politische Ausschuss der Falange zusammen. Zunächst wurde die Vereidigung der sieben Mitglieder vorgenommen, die beim ersten Zusammenreffen von Madrid abwesend oder krank waren. Unter diesen befanden sich General Munoz Grande und der ehemalige Außenminister Serrano Suner. Anschließend referierte Parteiminister Arrese.

Influenzaepidemie in Stockholm. In Stockholm herrscht zur Zeit eine Influenzaepidemie. Nach Angaben des ersten Stadtarztes liegen mindestens 25 000 Stockholmer zu Bett. Hinzu kommen zirka 10 000 leichtere Erkrankungsfälle. Man glaubt, daß die Krankheitskurve mit der Vitaminzufuhr variiert und wirft in diesem Zusammenhang die Forderung nach mehr frischem Gemüse auf.

Sturm legte 100 000 Bäume in Schweden um. Durch die gewaltigen Sand- und Schneestürme der letzten Tage sind in Schweden etwa 100 000 Bäume buchstäblich umgehauen worden. Das ganze Abholzungsprogramm der Regierung hat dadurch eine zwangsläufige Änderung erfahren.

Verlag und Druck: Oberhessischer Gasverlag & Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münsch, Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptchriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig).

## London inszeniert gaullistische Revolution

Giraud spielt sich erneut als französisches Staatsoberhaupt auf

Vichy, 11. März

Die politische Verwirrung in Französisch-Nordafrika hat sich durch einen neuen Kompetenzstreit zwischen De Gaulle und Giraud weiter verschärft. In einer Botschaft kündigte Giraud alle Gesetze, Erlasse und Dekrete der loyalen Vichy-Regierung als aufgehoben an, mit der heimlichen Hoffnung, hiermit ein Lob der Engländer zu ernten. Dem ist aber nicht so, weil er ja nicht für London sondern für Washington arbeitet.

Giraud hat die Gesetze und Dekrete nicht nur für Nord- und Westafrika aufgehoben, sondern auch für das französische Mutterland. Er hat sich damit also wieder einmal als französisches Staatsoberhaupt, wie am Anfang seiner Laufbahn, aufgespielt. Nach englisch-gaullistischer Auffassung ist jedoch nur De Gaulle zu einem solchen Schritt berechtigt. De Gaulle hat aber den Schritt vor fast drei Jahren schon vollzogen, indem er nach dem Waffenstillstand auf Grund seiner von England erteilten Vollmachten damals erklärte, alle Gesetze und Dekrete der Vichy-Regierung seien ungültig, sogar auch jene, die erst später erlassen werden würden.

### Rassismus der Angelsachsen

Istanbul, 10. März

Die türkische Zeitung »Tasvir-i Efkir« nimmt Stellung zu der eigenartigen Auffassung der Engländer und Amerikaner über Rassenfragen und sagt: Die Amerikaner seien theoretisch rassenfreundlich, in Wirklichkeit töteten sie einen Neger leichter als einen Hund, und für sie sei die Lynchung eines Schwarzen sogar eine gute Tat. Auch die Geschichte Englands enthalte viele Beweise für die Verachtung der Engländer für Andersrassige. Der neue Rassenstandpunkt der Angelsachsen lasse folgende Wahrheit erkennen: Solange es der Kriegpropaganda der Völker entspreche, bekämpften sie den Rassismus und die historischen Ideale der Feindvölker. In der Verteidigung der eigenen Rasse kämpften sie aber wie die Löwen.

### Eine Stadt versinkt im Erdboden

Erdbebenfolgen in Mexiko

Buenos Aires, 10. März

Mexiko wird weiterhin von geologischen Katastrophen heimgesucht. Erst kürzlich haben die Ausbrüche einiger Vulkanen, die von Erdstößen begleitet waren, in zahlreichen Ortschaften schwere Schäden verursacht und sogar Menschenleben gefordert.

Jetzt wird berichtet, daß die Stadt Yahuche im Staat Oaxaca langsam im Erdboden versinke. Eine Anzahl Häuser wurde bereits völlig zerstört, andere sind dem Verfall nahe. Die Regierung wurde dringend um Hilfe gebeten für die obdachlose Bevölkerung, die überstürzt in die umliegenden Berge geflüchtet ist. Die Erdstöße sind bereits im Jahre 1936 zum erstenmal aufgetreten, damals jedoch nur in geringem Umfange.

Kampfzeit heute wie ehemals

Ins 11. Jahr nationalsozialistischen Aufbaus am Oberrhein

Erinnerungsfeier zum 10. Jahrestag der Machtübernahme in Baden - Parteiappell in einer alten Hochburg der Bewegung - Im Zeichen des gewaltigen Weltenganges

Straßburg, 11. März. Wie im einzelnen berichtet, fanden in allen Ortsgruppen der NSDAP in Baden und Elsaß zum 10. Jahrestag der Machtübernahme in Baden Parteiappelle statt, die die Mitgliedschaft in Stadt und Land vereinigten. Unsere Zeit, die Zeit der nationalsozialistischen Bewegung, ist wieder gekommen. Aufgerufen sind nicht die Lauen und die Halben, aufgerufen ist die Alte Garde des Führers. Aufgerufen sind die Starken. Wie einst nicht eine Masse, sondern die Tapfersten und Zähesten die Bewegung zum Sieg getragen haben, so werden auch jetzt die Mutigsten und Beharrlichsten das Reich zum Siege führen. Viele von uns haben es seit 1933 bedauert und oft genug ausgesprochen, daß die Kampfzeit vorbei ist. Wir haben nun wieder Kampfzeit! Diese Losung, die der Gauleiter auf der Generalmitgliederversammlung der NSDAP in Karlsruhe am 21. Februar 1943 ausgegeben hat, weckte im Herzen derer, die in den Jahren des Ringens um die Macht in Baden überall dabei waren, wo es hart auf hart ging, einen Widerhall wie ein alt vertrautes Signal. Zu ihnen gehören die Legelshurster.

Was war es, das gerade sie in ihrem stillen Bauerndorf abseits der großen Heerstraße den Weg zu Adolf Hitler finden ließ? Man muß sich erinnern, daß der Grenzkreis Kehl seit 1918 französischer Brückenkopf war. Hier stand der Feind, mit dem das schwächliche Zwischenreich den elenden Frieden von Versailles geschlossen hatte, mit seinen Kompanien weißer und schwarzer Soldaten noch jahrelang mitten im Frieden. Die Hanauer sahen leibhaftig vor sich, was es mit diesem und den faulen Sprüchen von Völkerverbund und „Silberstreifen am Horizont“ auf sich hatte. Ihr nüchterner Bauernsinn ließ sich nichts vormachen. Sie hatten das Herz am rechten Fleck und auch die Fäuste, um das, was sie einmal als wahr und richtig erkannt hatten, auch zu vertreten und durchzusetzen. Sie haben landauf, landab manche heiße Saalschlacht mitgeschlagen, sie waren dabei, als ihr Gauleiter dem Sendboten Moskau Max Hölz in der Karlsruher Festhalle die ärgste Niederlage seines Lebens bereitete.

Der Jahrestag der Machtübernahme in Baden galt nicht nur der Erinnerung an den Tag, da das zähe Ringen der Bewegung in Baden seine Krönung durch die Hissung der Hakenkreuzfahne auf den öffentlichen Gebäuden des Landes fand. Die Gedanken der Teilnehmer waren auf den größeren Kampf gerichtet, der über die Grenzen des damals noch in Ost und West schwer verstümmelten Reiches weit hinaus zu einem Weltkampf gegen die Armeen des jüdisch-bolschewistischen Feindes und seiner plutokratischen Trabanten geworden ist.

Nach vollbrachtem Tagewerk versammelten sich die Parteimitgliedschaft im Rathausaal. Dieser trug als einzigen Schmuck Fahne und Führerbild. Führerbild und Fahne sind aber den alten Nationalsozialisten die höchsten Symbole. Adolf Hitler war ihnen der Leitstern schon in der Kampfzeit der Bewegung; ihr Vertrauen in seine Unbesiegbarkheit ist heute unbegrenzter denn je. Und hinter der Hakenkreuzfahne sind sie marschiert durch hundertfache Uebermacht der Gegner, immer stur gerade aus, ohne rechts oder links zu schauen. Gauleiter Robert Wagner hat in einer Unterredung anläßlich des Zehnjahrestages der Parteigründung in Baden, die sich übrigens am 22. d. M. zum achtzehnten Jahrt, als die Kampfzeit-erinnerung, die sich ihm mit am stärksten eingepreßt hat, geschildert, wie die Legelshurster bei der ersten Par-

teiversammlung in Kehl im Jahr 1928 in eiserner Ruhe bei ihrer Fahne hielten, wie sie mit einer Lammgeduld alle Anpöbeleien der Rpten über sich ergehen ließen, bis einer von diesen nach der Fahne langte. Da seien sie aber nicht mehr zu halten gewesen. Selbst im Krieg habe er kaum Ähnliches erlebt, wie die 23 Bauernjungen über die Tische weg in die Haufen hineingefahren und die Hunderte in wenigen Minuten hinausgehauen hätten.

Beim Blick auf die zum Parteiappell Versammelten bot sich das getreue Abbild unserer schaffenden Heimat. Die Mehrzahl Frauen und Mädchen, außerdem ältere Männer mit den Ehrenzeichen des vorigen Krieges. Die wehrfähige Mannschaft unter den einstigen braunen Sturmsoldaten steht in der feldgrauen Front irgendwo am Rande Europas.

Wohl hat der Krieg schmerzliche Lücken auch in diese Dorfgemeinschaft gerissen, wohl hat sie die hundertfachen Beschwerden des Kriegsalldages ebenso zu tragen wie Millionen in Deutschland, wohl wurden die Gesichter noch ernster, als die schlimmen Nachrichten von der Ostfront eintrafen. Sie lassen sich aber durch die Wechselfälle

des Krieges nicht umwerfen wie gewisse „Wetterfahnen“, die der Gauleiter auf der Karlsruher Generalmitgliederversammlung so treffend charakterisierte. Keinen Augenblick verläßt die Bauern ihre gemessene Ruhe und Beharrlichkeit.

Die kurze Eröffnungsansprache des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters Vogel knüpfte an die Erinnerungen der nationalsozialistischen Hochburg an. Sie wartete nicht mit kunstvoller Rhetorik auf, auch trugen die Hörer keine enthusiastische „Stimmung“ zur Schau. Das liegt nicht in ihrer kargen Art. Aber die einfachen, festen Worte werden im Herzen bewahrt. Stolz Freude leuchtete in den Augen der Altparteigenossen auf, als ihnen die Bildbroschüre im Auftrag des Gauleiters überreicht wurde. Und mit besonderem Stolz betrachteten sie darin das alte Foto, das sie um ihren Gauleiter geschart zeigt.

Zum Schluß hörten sie mit großer Aufmerksamkeit die Verlesung der Gauleiterrede auf der Generalmitgliederversammlung. Sein Weckruf an die Alte Garde, auch den heutigen Kampf im Geist von ehemals bis zum siegreichen Ende durchzuführen, hat seine starke Wirkung nicht verfehlt. E. D.



Schweres feindliches Artillerie- und Granatwerferfeuer hatte das Gelände um das „Gleisdreieck“, das jeder Kämpfer südlich des Ladoossee kennt, eingedeckt. Kaum ist die letzte Detonation verhallt, so machen sich die Männer der Waffen-III im Straßengraben wieder marschbereit. (PK.-Aufn.: Raudies (Sch.))

Die Nacht der Pioniere im Brückenkopf von Rschew

Die letzten dramatischen Minuten vor der Räumung - Die Wolgabücken fliegen in die Luft

Ostfront, im März. Der folgende PK-Bericht schildert die dramatischen letzten Augenblicke in Rschew vor der Sprengung der Wolgabücken, die im Zuge der planmäßigen Bewegungen zur Verkürzung der Front vorgenommen wurden.

(PK.) Es sind nur noch die Nachhuten im Brückenkopf. Das Gros hat die um den Nordteil der Stadt laufenden Gräben in der vorangegangenen Nacht verlassen. Der kilometerlange Halbkreis wird von drei hessisch-thüringischen Grenadierbataillonen gehalten. Die Kampftätigkeit der Sowjets ist seit dem frühen Morgen lebhafter. Stoßtrupps in Stärke von 20, 30 und 50 Mann tasten gegen unsere Gräben vor. Das Feuer der Grenadiere jagt sie unter schweren Verlusten zurück. In einem Abschnitt greifen 20 Sowjetarmisten an. 19 Mann bleiben tot liegen, einer wird gefangen. Sie seien durch Zigaretten zu diesem Lauf in den Tod verleitet worden, sagt der Gefangene.

Erst am Spätnachmittag gelingt 30 Sowjetarmisten im linken Teil des Brückenkopfes ein Einbruch in unsere Stellungen. Die gefährdete Stelle wird abgeräumt. Ein Gegenstoß ist nicht nötig, da der Feind offensichtlich keine weiteren Absichten verfolgt. Das feindliche Artilleriefeuer verstärkt sich jetzt etwas. Aber obgleich die Bolschewisten anscheinend die schwache Besetzung unserer Gräben erkannt haben, wagen sie nach den mißglückten Unternehmungen des Tages keinen entscheidenden Angriff.

Die Sprengladungen bereit

Das noch im Brückenkopf stehende Pionierbataillon hat inzwischen die Vorbereitungen zur endgültigen Absetzung vom Feind getroffen. Vor und hinter der Hauptkampflinie sind neue Minensperren und Hindernisse entstanden. An den Brücken und Gebäuden, die im letzten Augenblick zerstört werden sollen, sind die Sprengladungen zündfertig. Unter dem Schutz des eigenen Artilleriefeuers schreitet dabei die Vernichtung allen militärisch und wehrwirtschaftlich für den Feind wichtigen Gutes zügig fort. Für die Sprengung der Wolgabücken ist eine vierfache Sicherheit vorgesehen. Die Pioniere gehen sorgfältig ans Werk. Um 20.16 Uhr befiehlt der Nachhutführer die Sprengung der Wolgabücken und des Feuerwehrturmes für 21.15 Uhr. Die Gräben von Rschew sind geräumt. Am

jenseitigen Ufer stehen noch drei Grenadierkompanien, von denen jede den Schutz einer Brücke übernommen hat. Aber die Sowjets stoßen nicht nach.

Das gesamte Nachkommando steht unter dem Eindruck der Stunde. Jeder ist von dem einmündigen Ereignis gepackt. Im Gefechtsstand des Pionierbataillons wächst mit den Minuten die Spannung. Die Leitungen werden immer wieder geprüft. 12.15 Uhr fliegt der Feuerwehrturm in die Luft. Aber das Sprengkommando ist noch nicht zurück. Es ist durch die Brückensprengung gefährdet. Inzwischen wird der Feind durch einen ausgelösten Schuß bereits im Rücken vermutet. Ein Spähtrupp meldet die Stadt aber feindfrei. Das Sprengkommando trifft vom Feuerwehrturm ein. Es ist 21.20 Uhr. Unter dem vielfachen Echo des Wolgatalles zerbersten die drei Rschewbrücken.

Drüben bleibt man ahnungslos

Die zur Sicherung zurückgebliebenen Kompanien gehen über das Eis der Wolga. Vier Offiziere, darunter Hauptmann R., der Kommandeur der Pioniere, greifen zu ihren Maschinenpistolen und

prüfen das Ergebnis der Sprengung. Der Brückenbereich ist schwarz und ein Gewirr von abgesprengten Teilen. Die Wolga ist im großen Umkreis aufgerissen. Der Mittelpfeiler der großen Wolgabücke ist wie abrasiert. Die Sowjets bleiben ruhig. Der nach der starken Detonation erwartete feindliche Artilleriefeuerüberfall bleibt aus. Jetzt folgen die letzten Sprengungen im Südteil der Stadt. Die Pioniere ergreifen ein wahres Sprengfever. „Sie fanden kein Ende“, sagt Hauptmann R. später. „Sie wollten dem Iwan nichts lassen. Das Pionierherz lachte in Rschew.“

Der Befehl ist stärker. Um 23 Uhr muß die Lösung vom Feind vollzogen sein. In den alten Sowjetstellungen rattern noch die Maschinengewehre. Leuchtkegel steigen aus den Feindgräben auf. Sie sind am Stadtwald deutlich zu beobachten. Während die ahnungslosen Sowjets noch „Krieg gegen geräumte Stellungen“ führen, verlassen um 23.30 Uhr die letzten deutschen Soldaten Rschew. Sie verlassen die Stadt als Handelde, wie sie es als Rschew-Kämpfer gewohnt sind.

Kriegsbericht E. G. Schaefer

Tödliche Steuern für den Luxus in Japan

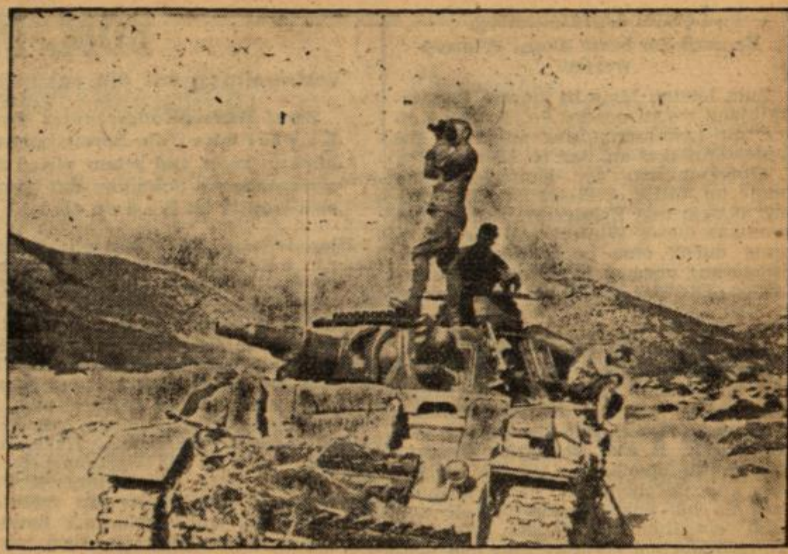
Eindämmung der „flutenden Kaufkraft“ - Unter dem Gesetz des Krieges

Tokio, 11. März. Am 1. März trat in Japan die drastische neue Steuer in Kraft, von der ausnahmslos jeder Japaner und jeder hier wohnende Fremde betroffen wird. Der Zweck dieser Steuer ist „die flutende Kaufkraft einzudämmen“, und das Leben der Bevölkerung den Erfordernissen des schicksalsentscheidenden Krieges anzupassen. Das neue Gesetz ist auf eine zusätzliche Steuereinnahme von 520 Millionen Yen für das laufende Jahr aufgebaut. Von der Steuererhöhung ist grundsätzlich alles betroffen mit Ausnahme von Reis, Gemüsen, japanischer Kleidung, Fahrgeld und Lehrbüchern.

Es wurde kürzlich bereits erwähnt, daß die Vergnügungs- und Spielhäuser, soweit sie sich nicht freiwillig auflösen, durch den Zwang der Verhältnisse verschwinden werden. Durch das neue Gesetz ist ein weiterer Schritt zu diesem Ziel erfolgt. Ab sofort tritt für diese Institutionen eine steuerliche Belastung von 200 v. H. ein, so daß Preise herauskommen, die abgesehen davon, daß sie

von den meisten bisherigen Gästen nicht mehr aufgebracht werden können, in keinem Verhältnis zum materiellen Gegenstand stehen. So wird eine alte japanische Einrichtung, die nicht mehr in die jetzige Zeit paßt, zu einem natürlichen Totverurteil. Auf Speisen und Getränken in normalen Restaurants liegt eine steuerliche Erhöhung von 60 v. H., wobei im Unterschied zum bisherigen Verfahren auch der kleinste Verzehr besteuert wird. Ähnlich wird es mit den Hotelrechnungen geschehen. Die Theater und Kinos werden gleichermaßen neu besteuert und zwar bis zu 90 v. H. Bei Bildungsstätten ist die Steuer am geringsten.

Das Gesetz dient, wie ausdrücklich betont wurde, nicht nur einer Erhöhung des Steueraufkommens, sondern hat in erster Linie prohibitive Charakter und erreicht genau wie in Deutschland, wenn auch mit anderen Mitteln, die Beseitigung alles dessen, was für die Kriegführung nicht unbedingt notwendig ist.



Der Kommandant eines Sicherungspanzers an der tunesischen Front beobachtet die Feindbewegungen. (PK.-Aufn.: Dullin-Atlantic)

Neapels heroische Bewährung

Die meistbombardierte Stadt Italiens - Fanatischer Haß gegen die Amerikaner Von Dr. Wolfdieter v. Langen

Rom, 11. März. Italien hat seit dem Herbst vorigen Jahres die Barbarei des britisch-amerikanischen Luftkrieges gegen die Zivilbevölkerung in ganzer Härte erfahren. Die zehn am stärksten luftgefährdeten Städte Italiens wurden bisher 176 mal bombardiert. Etwa 3000 Zivilpersonen kamen durch die Terrorangriffe ums Leben, über 5000 wurden verwundet. Zehntausende verloren ihr Heim. Hunderttausende verließen als „follate“, als Bombenflüchtige, ihre Stadt, um auf dem Lande, in den Bergen ein vorläufiges Heim zu finden. Unersetzliche Werte des kulturellen Schaffens aus Jahrhunderten gingen verloren.

Den Briten und Amerikanern galt - vermutlich nach Beratung von Cooks Reisebüro - Neapel als die Stadt Italiens, deren Bevölkerung kraft ihres Temperaments individualistisch, undiszipliniert und zaghaft sei. Besonders die Amerikaner glaubten das. Sie meinten, die Barbareien der vereinigten plutokratischen Luftwaffen genügen, um Neapel zum Kollaps zu bringen. Sie sahen in Neapel einen Ansatzpunkt, um die Illusion einer Kampfmethodik zu praktizieren, daß unter Bomben die Moral der inneren Front zerbricht. Nach diesem Plan handelten sie. Die Stadt am Golf wurde die meistbombardierte Stadt Italiens. Was Palermo, Genua, Mailand, Turin erlebten, Neapel erlebte es schlimmer. Die Piloten Churchills und Roosevelts

wettelferten, Frauen und Kinder zu morden, Kirchen und Krankenhäuser zu zerstören und Zeugen einer unsterblichen Kultur zu verwüsten. Neapel hatte die meisten Todesopfer aller italienischen Städte. Allein die Hoffnung, daß Neapel unter dem „wissenschaftlichen Krieg“ zusammenbrechen würde, daß Aufstände und Revolutionen aufflammten würden, auf die Briten und Amerikaner so sicher gezählt hatten, verschob sich von Angriff auf Angriff, und heute, nach mehr als 20 Großangriffen, wurde sie schal und schwach.

Allerdings von Angriff zu Angriff wandelte sich die Stadt. Was zu Beginn außergewöhnlich war, wurde nachgerade zur Alltäglichkeit des Krieges. Von den beiden Möglichkeiten, die der Zivilbevölkerung offenstanden, die luftgefährdete Stadt im Rahmen des „sfolamento“ zu verlassen und sich auf dem Lande in Sicherheit zu bringen, oder zu bleiben und sich den Luftschutzmaßnahmen anzuvertrauen, wählten die Neapolitaner die letztere. Das Sprichwort in Italien, daß der Neapolitaner stirbt, wenn er seiner Stadt fern sei, erwies sich in diesem Sinne als wahr, indem die Massen blieben und die Stadt nicht verließen. Sie richteten sich in ihrem Kriegsalldag ein. Die in die Felsen der Stadt gehauenen großen Luftschutzräume wurden für Tausende zur natürlichen Zufluchtstätte. Wenn die Dämmerung über dem Golf liegt, strebt der Zug der Menschen wie von selbst zu diesem Raum. Kissen, Decken, Lebensmittel werden mitgenommen. Der Aufmarsch vollzieht sich reibungslos, am Morgen geht das Leben seinen normalen Gang weiter.

Die Tendenz, die anfänglich in den luftgefährdeten norditalienischen Städten auftrat, die Geschäfte zu schließen, hat in Neapel in seiner raschen Anpassung an die Kriegsnotwendigkeiten kaum begonnen. Die Leidenschaft für das Lotto, einer Art Staatslotterie, nahm eher zu, und auch mit den Verkehrsmitteln half der Neapolitaner sich selbst. Wenn Neapel früher die Stadt der Carozzella, der Pferdroschke war, so wurde sie jetzt die der Fahrräder, so daß sie der Zahl der Radfahrer zufolge eher einer Stadt in Holland oder Dänemark als dem Neapel von früher gleicht. Unter denen, die am Abend die Stadt verlassen, sich nachts bei ihrer in der Nähe auf dem Lande untergebrachten Familie aufhalten und morgens zurückkehren, also in den luftgefährdeten Gebieten Italiens üblichen Weg gehen, befinden sich viel weniger Neapolitaner als auswärtige Italiener, die auf Grund beruflicher Pflichten nach Neapel kamen.

Nur in einem hat sich der Neapolitaner grundsätzlich gewandelt. Neapel war in Friedenszeiten vielleicht die fremdenfreundlichste Stadt Italiens. Zwar waren die Engländer nicht sonderlich beliebt, wurden jedoch überall freundlich aufgenommen. Die Amerikaner stellten in Friedenszeiten einen Hauptteil der Fremden. An die Stelle dieser Höflichkeit von einst ist der Haß gegen jene getreten, die nicht nur die Wohnviertel Neapels verwüsten, sondern auch die Kirchen, zu denen die Bevölkerung Neapels auf Grund ihrer innigen Verbundenheit mit den Schutzheiligen der Stadt wie San Gennaro oder der Madonna von Pompeji ein besonderes Verhältnis hat. Dieser Haß, ein fanatischer Haß, richtet sich vor allem gegen die Amerikaner, deren Taten gegen Wehrlose in Neapel unvergessen bleiben werden.

Der Bombenkrieg ist für Neapel der große Prüfstein geworden. In den großen Angriffen der britisch-amerikanischen Luftwaffe hat die Stadt am Golf bewiesen, daß sie an Mut, Disziplin und Patriotismus hinter keiner Stadt Italiens zurücksteht. Die Mentalität des Neapolitaners wandelte sich in den schweren Stunden, die der Krieg seiner Stadt brachte. Die Zeit, da die Sirenen Erregung auslösten, ist vergangen. Ihr Ruf gehört zum Alltag Neapels. Sie bringen keine Szenen, keine Panik. Sie wurden zum Signal einer praktischen Ordnung und Kaltblütigkeit, wenn Gefahr im Verzuge ist.



Der 194. Eichenlaubträger, Hauptmann d. R. Alfons König, Kommandeur eines bayerischen Grenadierbataillons. (PK.-Aufn.: Stephan (Sch.))

Letzter Opfersonntag Er muß der beste dieses Winters werden

Zum letzten Male in diesem Winterhalbjahr treten unsere Politischen Letzter zur Listsammlung anlässlich des Opfersonntages an. Am 14. März ist der 7. Opfersonntag, der gleichzeitig der letzte im Winter 1942-43 ist. Die ständige ansteigende Erfolgserie der Opfersonntage dieses Winters soll ihre Krönung durch eine noch nie erreichte Steigerung unserer Spendenbeiträge erfahren. Dies ist ein Gebot der Stunde.

Für Stalingrad-Kämpfer

Der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Obwald, hat für die Hinterbliebenen von Stalingrad-Kämpfern von einem Dr. B. aus Ettlingen (Baden) wieder eine Spende von 500 RM. erhalten. Der Befehlshaber hat bestimmt, daß die bis jetzt eingegangenen und noch eingehenden Spenden für die Hinterbliebenen verheirateter und kinderreicher Stalingrad-Kämpfer aus dem Wehrkreis V verwendet werden.

Holländer-Kinder am Bodensee

Über 700 Kinder von Den Haag, Amsterdam und Rotterdam aus nationalsozialistischen Kreisen Hollands trafen vor einigen Tagen in einem Sonderzug in Deutschland zu einer vierwöchigen Erholungszeit ein. Rund 200 Kinder dieses Transportes kamen in die badischen Kreise Konstanz, Überlingen und Stockach. In Radolfzell wurden die Kinder in Anwesenheit des Kreisamtsleiters der NSV, eines Vertreters des Kreisleiters herzlich in Empfang genommen. Von hier aus gelangten sie unter der Obhut der NSV, in die zugeteilten Gaststellen.

BDM.-Mädel lernen richtig haushalten

Vorbereitung auf die zukünftigen Aufgaben in den Haushaltungsschulen Karlsruhe und Baden-Baden

Zwei Haushaltungsschulen des BDM. bestehen im Gebiet Baden, eine in Karlsruhe, die bereits auf eine mehrjährige erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann und schon vielen Mädela aus allen deutschen Gauen die erste systematische Schulung auf hauswirtschaftlichem Gebiet angedeihen ließ, eine zweite in Baden-Baden, die im letzten Jahr eröffnet wurde.

Hier leisten die Mädel ihr hauswirtschaftliches Pflichtjahr ab. Gar viel ist in dieser Zeit zu lernen. Aber in froher Kameradschaft geht alles viel leichter, und es sind immer Helferinnen zur Stelle, wenn Schwierigkeiten auftauchen. Die Schulung gliedert sich in zwei Hauptgebiete, die praktische und die theoretische. Kochen, alle häuslichen Reinigungsarbeiten, Nähen und Flecken, auch etwas Gartenarbeit auf der einen Seite — weltanschauliche Schulung, Kulturarbeit und fachliche Theorie auf der anderen. Letztere Beruht auf dem Wissen, daß die Mädel ja auch wissen sollen, warum beispielsweise dieses oder jenes Nahrungsmittel so und nicht anders zubereitet werden muß, warum nicht alle Wäschestücke zusammen in einem großen Waschtrog gekocht werden dürfen.

Durch die weltanschauliche Ausrichtung werden die Mädel hingeführt zu einem klaren und in seiner Haltung sicheren Frauentum. Geschichte steht im Vordergrund, sowohl politisch wie kulturell gesehen, daneben werden Literatur und Musik gepflegt. Durch den Besuch in dieser Richtung liegenden Veranstaltungen wird die Arbeit noch vertieft. Daß auch der Sport nicht zu kurz kommt, ist selbstverständlich, ist er doch eines der wesentlichen Arbeitsgebiete der gesamten BDM.-Arbeit.

Für die praktische Arbeit werden die Mädel in Gruppen eingeteilt. Überall im Haus begegnen einem in den Morgenstunden die Mädel der Betriebsgruppe, die für die Ordnung im Haus verantwortlich sind, für die Wäsche sorgen und die Einkäufe erledigen. Währenddessen hat eine zweite Gruppe Kochen, eine dritte Nähen. Der Küchenzettel ist auf die heutigen Erfordernisse abgestellt, unter geschickter Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Materialien und reicher Abwechslung in den Zubereitungsarten. Auch bezüglich der Nadelarbeiten gilt es, aus der Not eine Tugend zu machen; aus manchem alten Stück aus Mutters Fleckekiste entstehen unter der Anleitung der Fachkräfte nicht nur praktische, sondern auch schöne Dinge. Die Schnittstücke zu den Kleidungsstücken für Frau und Kind werden mit Hilfe von Schnittbogen oder, wenn sie einfach sind, auch nach eigenen Berechnungen und Mäßen hergestellt. Was in der Werkstatt geleistet wird, hat die im letzten Jahr von der Hitler-Jugend durchgeführte Spielzeugaktion gezeigt. Der Tageslauf in der Haushaltungsschule umfaßt alles, was die Mädel später in ihrem Frauenleben beherrschen müssen. Außerdem öffnet der Besuch den Weg in eine ganze Anzahl hauswirtschaftlicher und pflegerischer Berufe.

Wirtschaftliche Kurzerichte

Die Zellstoffwerke AG. Straßburg, an der Schweizer Kapital maßgeblich beteiligt ist, weist für das am 30. Juni 1942 beendete Geschäftsjahr einen Erlösergebnis von 277 Mill. RM. aus. Das Aktienkapital wurde bekanntlich 1942 um 1,25 Mill. auf 2,5 Mill. RM. erhöht. Verbindlichkeiten erscheinen in der Bilanz mit 6,42 Mill., darunter 3,86 gegenüber Konzernunternehmen, bei andererseits 5,93 Anlage- und 2,87 Mill. RM. Umlaufvermögen.

Drei neue Anordnungen enthält der Regierungs-Anzeiger für das Elsaß vom 7. März 1943, und zwar die Zweite Anordnung zur Durchführung des deutsch-französischen Verrechnungsverkehrs für das Elsaß, die Anordnung über die Befreiung von der Gefolgschaftsmittelglieder in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben im Elsaß, und die Anordnung über die Lenkung des Bedarfs an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten im Elsaß.

Errichtung der Gemeinschaftsgebrauchskeramik. — Zur Vereinfachung in den Kartellorganisationen auf dem Gebiete der Haushalts-, Gebrauchs- und Zierkeramik werden sämtliche elf marktregulierten Verbände, die auf diesem Fachgebiete bestehen, auf die neu errichtete Gemeinschaftsgebrauchskeramik (Sitz Weimar) überführt und hören damit auf, zu bestehen.

Der Mann am der Maschine denkt mit

Das betriebliche Vorschlagswesen zeitigt praktische Erfolge

Eine Feinmechanikfabrik im Schwarzwald, die erst kürzlich auf Anregung der DAF, das betriebliche Vorschlagswesen einführt, berichtet jetzt schon von einem beträchtlichen Zeitgewinn und erheblichen Erfolge. So meldete sich ein Arbeiter mit dem Vorschlag, eine gewisse Verbesserung an der von ihm bedienten Montage vorzunehmen. Dem Vorschlag wurde stattgegeben mit dem Erfolg, daß für die Montage von 1000 Werkstücken nicht mehr 480 Arbeitsstunden wie bislang, sondern nur noch deren 200 aufgewendet werden müssen. Dieser Erfolg veranlaßte einen anderen Arbeiter des gleichen Betriebes, einen ähnlichen Vorschlag für das von ihm bediente kleinere Gerät zur Montage und Justage einzubringen. Auch dieser Vorschlag war ein Treffer; denn wurden bisher an diesem Gerät für die Bearbeitung von 1000 Stück noch 265 Arbeitsstunden benötigt, so wird jetzt die gleiche Arbeit in nur 130 Arbeitsstunden getan.

In einem großen chemischen Werk in Oberbaden verursachte das Bördeln (Weichmachen und Wiederaufwulsten) der auf den Deckeln der Versandtrommeln aufgelegten Dichtungsschmüreits einen beträchtlichen Zeitverwand. Da überlegten sich der Vorarbeiter August E. und der Meister Paul K., wie diesem Uebelstand abzuhelfen sei. Unter Mitarbeit des Schlossers Friedrich B. gingen sie daran, eine alte Montagezange am Schmelz mit zwei entsprechenden Rollen und zwischen den Handgriffen mit einer Stellschraube zu versehen. So einfach und naheliegend diese Verbesserung an sich auch sein mag, so glänzend bewährt sie sich in der Praxis: Statt bisher zwei Deckeln werden jetzt vier bis sechs in ca. drei Minuten bedorft. Zudem fällt jetzt die Bördelung gleichmäßiger aus und auch die bisherigen Verzerrungen der Hände kommen nicht mehr vor.

Es versteht sich von selbst, daß den drei Männern angemessene Prämien für ihre praktische Erfindung gewährt wurden.

Oberraden verursachte das Bördeln (Weichmachen und Wiederaufwulsten) der auf den Deckeln der Versandtrommeln aufgelegten Dichtungsschmüreits einen beträchtlichen Zeitverwand. Da überlegten sich der Vorarbeiter August E. und der Meister Paul K., wie diesem Uebelstand abzuhelfen sei. Unter Mitarbeit des Schlossers Friedrich B. gingen sie daran, eine alte Montagezange am Schmelz mit zwei entsprechenden Rollen und zwischen den Handgriffen mit einer Stellschraube zu versehen. So einfach und naheliegend diese Verbesserung an sich auch sein mag, so glänzend bewährt sie sich in der Praxis: Statt bisher zwei Deckeln werden jetzt vier bis sechs in ca. drei Minuten bedorft. Zudem fällt jetzt die Bördelung gleichmäßiger aus und auch die bisherigen Verzerrungen der Hände kommen nicht mehr vor. Es versteht sich von selbst, daß den drei Männern angemessene Prämien für ihre praktische Erfindung gewährt wurden.

Wie werden Verschüttete geborgen?

Laufenfragen und sachverständige Antwort über den Einsatz des Instandsetzungsdienstes

PK. Wie oft hören wir in den Städten der luftbedrohten Gebiete von der glücklichen Bergung bei Luftangriffen verschütteter Volksgenossen. In manchem Fall, wo der Laie schon längst die Hoffnung auf Rettung aufgab, konnten nach vielstündiger Arbeit die Männer des Instandsetzungsdienstes die Rettung vollziehen. Die Männer dieses I.-Dienstes achten nicht des einfallenden Gesteins, des Kalkstaubes, der sich ihnen beizend auf die Lunge legt, des schwelenden Brandes mit seinen giftigen Gasen, des schweren Flakbeschusses, Bombenabwürfen und Bordwaffenbeschusses, unter dem sie oft arbeiten müssen. Viele stille Heldentaten sind hier vollbracht worden, von denen niemand etwas weiß. Die Männer kennen nur das eine Ziel: Die Verschütteten, die noch leben, so schnell wie möglich zu bergen. Geht es zu B. so, wie in einer norddeutschen Stadt, wo nach mehrstündiger schwerster Arbeit 16 Personen dem Leben wieder geschenkt werden konnten, so liegt hierin der schönste Lohn für den harten Einsatz. Sie alle sind Fachleute, meistens Handwerker und stehen schon seit Kriegsbeginn bei ihrer „Truppe“. Viele 50- bis 60jährige Männer befinden sich dabei und arbeiten wie die jungen. Der Leiter des Instandsetzungsdienstes einer großen, von vielen Luftangriffen betroffenen Stadt, schilderte uns Einzelheiten.

Wenn die Alarmstreifen ertönen befinden sich die Männer des I.-Dienstes einsatzbereit in ihren Uniformen, ausgestattet mit allem Gerät für den Einsatz. Die Größe der Schadenstelle, sondern die Zahl der verschütteten Gemeldeten. Oft fragen Laien, warum mit einer nur geringen Zahl von Mannschaften an die Bergungsarbeit gegangen wird und warum man nicht große Greifer oder Bagger ansetzt, um die Schuttmassen zu beseitigen. Oft ist es eben

so, daß man mit weniger Kräften sicherer zum Ziel kommt. So können Abstützung vielfach nur von einem Mann ausgeführt werden, weil beim Ansetzen zahlreicher Kräfte die Schuttmassen und Balken in Bewegung gebracht würden, und damit die Bergung überhaupt in Frage gestellt wäre. Durch Einsetzen von Greifern würde das scheinbar zur Ruhe gekommene Schadensfeld ebenfalls erneut in Bewegung geraten und der Schutz die bis dahin freigeblichen Räume zu decken.

Der I.-Dienstführer entscheidet über die Bergungsmaßnahmen

Wenn man sieht, wie einzelne Männer mit der Hand die Steine abtragen, entsteht oft die Meinung, es seien keine anderen Mittel und Geräte vorhanden. Tatsächlich stehen die neuesten und besten Geräte zur Verfügung. Was aber jeweils zur sichersten Bergung von Menschenleben führt, kann allein der zuständige I.-Dienstführer auf Grund vielfacher Erfahrungen an Ort und Stelle entscheiden. Wichtig zu wissen ist für die Bergungsmannschaft, in welcher Lage sich die Verschütteten befinden. Jeder, der nicht dienstlich eingesetzt ist, sollte sich deshalb luftschutzmäßig verhalten. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß die Luftschutzräume, wenn nicht gerade ein Volltreffer das Haus trifft, den sich darüber türmenden Schuttmassen lediglich standhalten. Es ist auch wesentlich leichter, Verschüttete aus den Kellern als aus den Wohnungen zu bergen.

Im übrigen stellt der Einsatzführer nach Lage des Einzelfalles fest, ob es ratsam ist, einen Stollen durch die Schuttmassen vorzutreiben oder einen Gang zu graben, einen Mauerdurchbruch vorzunehmen oder die Schuttmassen durch Abstützung zu festigen. In einem Keller mußte man sogar — und das ist manchmal erforderlich — die Schuttmassen Stein für Stein

mit den Händen abtragen, wobei immer nur wenige Mann eingesetzt werden konnten. Nach über 20 Stunden aber hatte man mit dieser Methode einen vollständigen Erfolg durch ausnahmslose Bergung. Ein andermal mußte man einen Gang auch durch 250 Zentner Koks graben, die im Keller lagerten. Einzelnen wurden dann die Verschütteten im Luftschutzraum freigemacht. Inzwischen hatte man auf der Straße ein Seil an einen alten Teppich geknüpft, den der Bergungsmann mit in den Keller nahm. Die Verschütteten legten sich einzeln auf den Teppich und wurden so durch den Gang ans Tageslicht gezogen.

Kriegsberichtler Felix Gervais



31. Fortsetzung

Und die weiblichen Stars besonders werden alle paar Tage gewogen und um Knöchel, Waden, Knie, Hüften, Arme und da herum gemessen. Wehe, wenn dann eine ein paar Unzen mehr wiegt, als vorgeschrieben ist, oder der Umfang gewisser Körperteile sich ein bißchen vergrößert hat! Dann müssen sie, ob sie wollen oder nicht, und wenn sie auch Hunger haben, sofort strengste Diät aushalten und sich pro Tag mit einem weichen Ei und 'ner halben Grapefrucht begnügen. Hilft das noch nicht oder tun sie's nicht, so regnet es unbarmerzig Geldstrafen, und sie setzen sich der Gefahr des Kontraktbruchs und damit der Konventionalstrafen aus.

Ja, alle diese Hollywoodproduzenten und ihre stillen Geldgeber in Wallstreet sehen in Stars nur das Material. Und die Stars lassen alles mit sich machen — freiwillig auf dem Altar der Eitelkeit, damit sie ja nicht zu dick oder sonst was werden. Und wenn so ein Star mal zu frech wird, genügen ein paar geschickte Zeitungsartikel, die sich wie ein Prärieband über das Land ausbreiten. Oder ein Goy pfeift im geeigneten Moment mal im Kino tüchtig auf seinem Hausschlüssel. Oder man erzählt sich entsetzt, daß der Star gottlos sei, kleine Kinder hasse und dergleichen. Und sofort wendet sich das

saudumme, hammelherdentartige Publikum von seinem Liebhaber ab, und dieser oder diese hat ausgestraft und muß erst mal um gut Wetter bitten. Man kann sich also vorstellen, wie diese armen Darlings vom Publikum abhängig sind, und wie sie um dessen Gunst buhlen...

Da sie alle so geplagt werden, um Star zu bleiben, sind es mit wenigen Ausnahmen eigentlich sehr solide Leute. Nun, Gloria verriet mir, daß es ein paar großzügige Babies und Scheiks darunter gibt, für die der Horizont das Limit bildet, und die entsprechend die Höhle loslassen, wenn sie mal auf fröhliche Art loslegen und sich amüsierten wollen.

Unter diesen und anderen interessanten Gesprächen wurde es ziemlich spät, und es war nun Zeit zum Umkleiden. Hans half mir dabei, sonst hätte ich nicht in die Don-Juan-Lumpe hineingefunden. Man ist ja schließlich aus einem anderen Jahrhundert. Der große Spiegel zeigte mir nachher mein Bild. O Mamma, was das feil! In Samtwams und Seide, Halskrause und mit dem silbernen Degen sah ich prächtig aus. Als ich aber Gloria erblickte, die als Kleopatra mit viel Schmuck und sehr wenig Kleidern angetan war, blieb mir der Atem wieder mal weg. Issy — zu meinem Glück, denn sonst würde ihm ein Unglück zustoßen — ist der größte Trottel der Welt, daß er sich aus dieser königlichen Frau nichts mehr macht...

Die Limousine brachte uns nach Miß Silverglades erleuchtetem Hause, das von außen ein Bußerkloster ist, innen aber den reinen Großmogulpalast darstellt.

Es waren schon eine Menge Leute in allen möglichen Kostümen da, und alle

kannten mich dem Namen nach, und ich mußte viele Cocktails schlucken, die ich aber gut vertrage. Eine Kapelle in ungarischer Czikostracht spielte Liebeslieder aus der Süddei und Dschungeltänze und Gays in Rokokokleidern mit weißen Lockenperücken bedienten. Das Geschirr war aus Silber und Kristall und chinesischem Porzellan und Orchideen von ein paar tausend Dollar Wert erfüllten den großen Speisesaal, der einem byzantinischen Kirchenschiff aus Marmor glich, mit betäubendem Duft.

Ich merkte, daß die meisten Frauen nicht viel tranken; sie nippten nur, aber der beliebte Star Ann Bullfix schluckte wie ein Mann, und ich fand sie sehr sympathisch.

Die Unterhaltung drehte sich ausschließlich um Filme, wobei etliche abwesende Stars auf liehlich skandalöse Weise durchgehechelt wurden. Anfangs war mir alles unverständlich, doch erinnerte ich mich gewisser Filmmagazinlektüre und konnte dann auch mitreden. Intelligenter oder geistreicher schienen mir die wenigsten der Anwesenden zu sein. Meine Tischdame war eine dünne, lange, sommersprossige »Königin Elisabeth von England«, die im gewöhnlichen Leben Drehbücher schreibt und daher von nichts anderem redete. Sobald ich konnte, hielt ich mich deshalb an Ann Bullfix und an den Champagner, den die Rokokogays uns pausenlos servierten.

Gegen Mitternacht erschien Issy Weisenheimer als Falstaff, und das platinblonde Baby, das er führte, hatte nur ein vom Hals bis an die Fußknöchel reichendes braunes Seidentrikot und ein Plakatchen um den Hals, worauf »Eva« stand.

Ich fand das ziemlich blöde, und Gloria lachte auch, und ich hörte sie nachher schadenfroh zu der Silverglade

sagen, daß Issys neue Flamme wirklich nicht als Reklame für eine Bügelbretterfirma gehen sollte. Das wäre mindestens langweilig, denn von »unfein« könne man nicht reden, da sie gar keine weiblichen Rundungen habe.

Die Silverglade, ein famoseres brünettes Prachtweib, lachte sehr. Issy, der guter Laune war, verkündete schallend, daß ich der Mann sei, der die beste Reklame aus sich zu schlagen verstehe. Und dann beschrieb er unter allgemeinem Hallo mein Auftreten in der Coconutgrove und wie ich heute vormittag im Schönheitssalon landete.

Diese verrückten, langweiligen Kafkern dachten wahrhaftig, ich sei mit Absicht hineingefahren... Nachher zogen sich die meisten aus und püfften ins Schwimmbecken, das von unten her bunt beleuchtet und künstlich erwärmt wurde. Andere tanzten, und ein paar — auch Issy mit seinem Platinchickenschen, das sich einen Pelz umgehängt hatte — verschwanden im lauschigen Garten, um nach den Gestirnen zu sehen.

Um zwei Uhr war die Party zu Ende, und man empfahl sich unter großem Geschnatter und Kosen. Issy hatte noch eine unaufschiebbare Konferenz in Santa Monica...

Nun, das konnte Kleopatra und Don Juan sehr recht sein, wenn dieser Falstaffantoniuss so in den Netzen seines neuen Babys verstrickt blieb.

Wir fuhren nach Hause und pflogen dort bei einem Silbershaker voll Cocktails noch lange eine angenehme Unterhaltung, in der die Zukunft eine große Rolle spielte...

Immer mehr Zauber Monate vergingen. Ich habe mächtig geschuftet, mich herrlich amüsiert

Sport in Kürze

Die Torschützenliste der Gauklasse wird nach dem letzten Spieltag weiter von dem H.-Mann Fritz Keller (19 Tore), vor Demuth (FCM.), 18 Tore, sowie Andre, Linder, R. Heisserer und Helme, je 15 Treffer, angeführt.

Die nächste Tschammerpokalfunde wurde im Sportgaul Elsaß auf den 11. April festgelegt. Außer den noch qualifizierten Mannschaften greifen sämtliche Gauklassenvereine am kommenden Spieltag ein.

Als Obmann für Basketball im Gebiet Baden/Elsaß wurde Kamerad Karl Stroh, Straßburg-Schillingheim, Saarstraße 22, eingesetzt.

Ein Staffeltag im Walde wird am 21. März in Straßburg auf der Rundstrecke beim Tivolistadion durchgeführt. Die Mannschaften der Klasse A starten über 300, 500, 300 m, jene der Klasse B über 600, 1200, 600 m.

Der Hallenbasketball

Heute abend wird das Straßburger Hallenbasketballturnier im Stadgarten fortgesetzt und bringt folgende Paarungen: 19 Uhr: RBGG. — Alsatia HJ.; 19:40 Post-SG. — SGJH HJ.; 20:15 Uhr: Frauen: SVS. II. — Vogesia; 21 Uhr Hauptspiel: SV. Straßburg — SC. Schillingheim.

Nach dem erfolgreichen Auftreten der Jugend in den letzten Durchgängen des Turniers war es angebracht, den HJ.-Mannschaften neue Spielmöglichkeiten zu geben. Aus diesem Grund finden zwei HJ.-Treffen statt. Auch die Frauen sind heute abend vertreten, und zwar durch die Mannschaften SVS. II und Vogesia. Die Turnerinnen, die nicht zu verachten sind, scheinen in diesem Spiel die größeren Chancen zu haben. Im Hauptspiel des Abends trifft SVS. II auf den SCS., dem es erst am vergangenen Sonntag gelang, über SGJH einen überraschenden Sieg zu landen. Für die Straßburger bildet das Spiel eine willkommene Trainingsmöglichkeit zum Schlußtreffen um die Meisterschaft, das nun am 21. März, um 10:30 Uhr, im Poststadion stattfindet. Für heute abend tippen wir auf einen Sieg der SVS.-Fünft. —mh.

Gebietsvergleichskampf der HJ.-Turner

Als Abschluß des Winterhalbjahres bringen die HJ.-Turner noch einen recht interessanten Vergleichskampf der Gebiete Westmark-Mainfranken-Baden/Elsaß. Dieser findet am Samstagabend, 13. März, 18 Uhr, in der Turnhalle des Straßburger Turnvereins statt. Nach Abschluß der Gebietsmeisterschaften wurde die Mannschaft aus Baden/Elsaß folgendermaßen aufgestellt: Jenne Gustav (Karlsruhe), Waldecker Günther (Karlsruhe), Engler Eduard (Heidelberg), Schenker Rudolf (Mannheim), Ecker Heinrich (Neckarau), Strittmatter Herbert (Konstanz), Brand Günther (Mannheim). Die Mannschaften der besuchenden Gebiete geben wir noch bekannt.

Der Terminkalender der Ruderer

Trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten haben die deutschen Ruderer auch für diesen Sommer wieder ein ansehnliches Regattaprogramm aufgestellt. Es beginnt mit »Quer durch Frankfurt« am 23. Mai und endet, etwaige Änderungen vorbehalten, am 25. Juli mit der Hanauer Regatta. Der vorläufige Terminkalender hat im einzelnen folgendes Aussehen: 23. Mai: Frankfurt am Main (Quer durch Frankfurt); 30. Mai: Berlin-Grünau (Frühjahrsregatta); 13. Juni: Regatten in Lübeck, Mannheim und Potsdam; 20. Juni: In Breslau, Deutschkronen, Magdeburg; 27. Juni: Hauptregatta in Berlin-Grünau; 7. Juli: Bremen, Frankfurt am Main und Königsberg; 4. Juli: Dessau, Hamburg, Leipzig, Wien; 11. Juli: Offenbach, Stuttgart; 18. Juli: Schwerin; 25. Juli: Hanau.

— das tue ich noch —, und im allgemeinen, wobei ich Geld verdienen beleihe es nicht unerwähnt lassen kann, geht es Teddy Stonewall Jackson Lassiter-Tucker so gut wie einer Made im Stiltonkäse... Gloria liebt mich, und ich bete sie an.

Schwager Issy rennt jetzt einem Baby mit feuerrot gefärbtem Haar nach, das silberne künstliche Fingernägel und andere Annehmlichkeiten massenweise für den phönizischen Geschmack dieses öligen amerikanischen Bürgers zur Schau trägt. Gloria scheint ganz zufrieden damit, weil sie ja seine Gattin ist und es letzten Endes auf sie zurückfällt, wenn Issy in seinen Amouren einem gar barbarischen Gusto huldigt. Gloria erzählt dabei allen Leuten, daß sie sich mit der Feuerroten notgedrungen insofern einverstanden erklärt, da diese ja wenigstens eine Frau und keine Zementstange sei.

Nebenbei weinte Gloria aber neulich einem Reporter die Ohren voll, und dieser Scheik wurde so innig gerührt, daß am nächsten Tag ein großer Artikel in der Zeitung stand, worin Issy als »blinder Minstrel«, der eine Harfe besitze, sie aber nicht spiele, bezeichnet wurde. Der Rest der Zeitungsschelte brachte Glorias Bilder in verschiedenen Posen; einmal in ihrer Küche beim Kuchenbacken; ferner in ihrer Bibliothek, da Gloria beinahe eine erste Autorität und Besitzerin der feinsten Kollektion alter persischer Handschriften ist; auf dem dritten Bilde ist sie von einem Dutzend Hunde aller Rassen umgeben, die an ihr hochspringen, weil sie ihre Herrin so lieben...

(Fortsetzung folgt)